

HARALD v. PETRIKOVITS

## Ein römischer Klinenbeschlag aus Jülich

Beim Verfüllen der Baugrube für einen Neubau in Jülich-Krauthausen 69 a fand der Bauherr Werner Ventzke im November 1962 den im folgenden beschriebenen römischen Klinenbeschlag aus einer Kupferlegierung<sup>1</sup>. Aus der gleichen Baugrube wurden angeblich römische Dachziegelbruchstücke<sup>2</sup> und ein Bruchstück einer Steilrandpelvis bekannt<sup>3</sup>.

Der 10 cm hohe und 7,5 cm breite Hohlguß (Abb. 1 und 2) hat auf der Rückseite einen Eisenzapfen, der zur Befestigung des Beschlages auf der Holzunterlage diente (Abb. 2). Einige Einzelzüge der Plastik wie Augen, Mund und Haar sind nach dem Guß in grober Weise nachgearbeitet.

Der Beschlag stellt eine Frauenbüste dar, deren halbrunder Abschluß knapp unter der Brust liegt und nur die Ansätze der Oberarme erkennen läßt. Die Frau wendet den Kopf halb nach links. Ihr Gesicht ist oval, hat eine hohe Stirn, sehr große, aber flache Augenhöhlen, eine – vielleicht nur durch Beschädigung – kurz wirkende Nase und ein sehr rundes, fettes Kinn. Die Wangen sind ungleich geformt: die rechte ist flach, während die linke stärker gewölbt ist. Das Gesicht ist von einem doppelten Lockenkranz umrahmt, von dem aus über den Ohren je eine Locke in die Wangen fällt. Beiderseits des Scheitels sind zwei Locken besonders hochgekämmt. Die langen welligen Haare sind vom Mittelscheitel aus nach hinten genommen. Die Frisur über dem Hinterhaupt fehlt mit diesem. Ein Gewandstück, das über der linken Schulter durch eine Fibel gehalten wird, bedeckt die linke Brust. Die rechte Schulter und Brust sind unbedeckt. Der Oberkörper ist in verhältnismäßig flachem Relief gebildet, der Kopf dagegen ist vollplastisch. Deshalb wirkt der Aufsatz von der Seite so, als ob die Frau den Kopf unnatürlich nach vorn strecke. Diese Erscheinung ist aber bei derartigen Aufsätzen wie auch bei Reliefeinsätzen von Silberschalen geläufig.

Die Arbeit ist von mäßiger, aber nicht von geringer Qualität. Die (verlorene) Gußform scheint zwar nach einem einigermaßen guten Vorbild gefertigt worden zu sein, weist aber mehrere Unzulänglichkeiten auf: die störende Asymmetrie der Wangen, wodurch das Gesicht bei Betrachtung von vorne einen etwas dümmlichen Ausdruck erhält, die Halsbildung – als ob die Frau einen Kropf hätte – und die ungeschickte Verschiedenheit der Formung beider Schultern. Der Eindruck der Plastik ist durch die nachträgliche Gravierarbeit in der Augenpartie und am Mund nachteilig beeinflusst.

<sup>1</sup>) TK 5104 Düren, Koordinaten r 29 640, h 38 050.

<sup>2</sup>) Verschollen.

<sup>3</sup>) Verbleib: Römisch-Germanisches Museum Jülich Inv.-Nr. 605 K 1. – Die Fundmitteilungen werden Herrn Studienrat Dr. J. Halbsguth und Herrn Dipl.-Phys. W. Scharenberg verdankt.



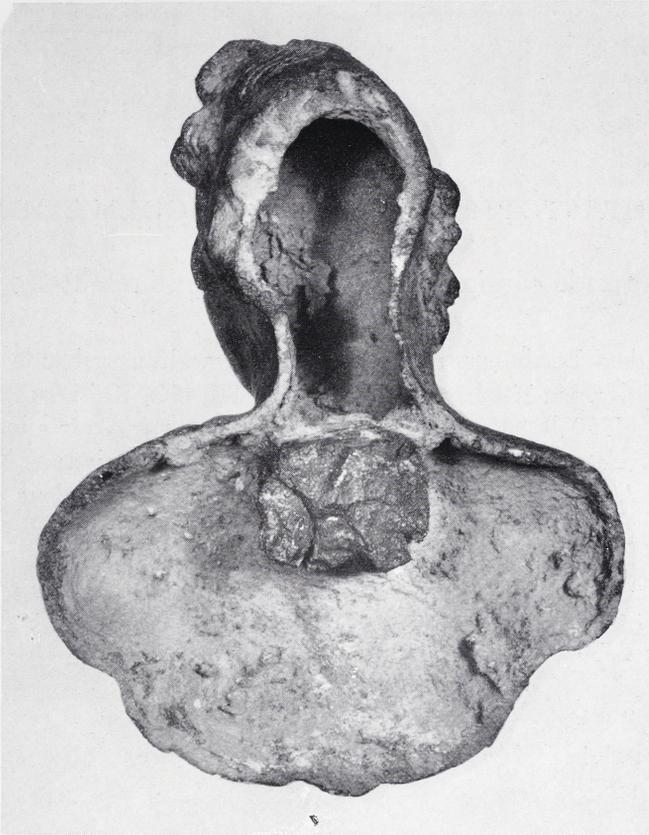
1 Römischer Klinenbeschlag aus Jülich. Maßstab 1 : 1.

Die Deutung der dargestellten Frau ist schwierig, weil keine Attribute dargestellt sind. Die Tragweise des Gewandes und der Frisurtypus lassen an eine Nymphen- oder Bakchantinnendarstellung denken. Gestützt wird diese Erklärung durch die Zweckbestimmung des Beschlages. Plastiken dieser Art und Größe werden mit Wahrscheinlichkeit als Klinenbeschläge angesehen. Sie sind am unteren Ende der Verkleidung angebracht, die die Kopfstütze (*fulcrum*) eines Ruhebettes seitlich bedeckt<sup>4</sup>. Unter diesen Beschlägen sind Darstellungen aus dem bakchischen Kreis häufig. Das paßt zur sonstigen Ausstattung von Speiseräumen.

Eine genaue stilgeschichtliche Einordnung des Stückes ist wegen der Mäßigkeit der Arbeit schwierig. Die typischen Merkmale der Stilstufen des 3. Jahrhunderts fehlen. Die Wendung des Kopfes ohne Neigung, eine deutliche Flauheit der Plastizität und die flache Augenbildung mit dem Halbbogen am unteren Augenrand empfehlen auch nicht eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts<sup>5</sup>. Innerhalb des verbleibenden

4) H. B. Walters, *Catalogue of Bronzes in the Brit. Mus.* (London 1890) Nr. 2561–2567. – A. Greifenhagen, *Röm. Mitt.* 45, 1930, 137 ff. – P. Lévêque in: *Les antiquités ... du musée de Mariemont* (Brüssel 1952) 101 Nr. G 89–100. – J. Liversidge, *Furniture in Roman Britain* (London 1955) 5 f. – J. J. Hatt, *Rev. arch. de l'Est et du Centre-Est* 12, 1961, 304 Nr. 21. – E. Diehl, *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 208 ff. mit Literatur; siehe auch S. 211 zu den Maßen von Klinenbeschlägen. – Zahlreiche weitere Belege in den Veröffentlichungen römischer Bronzen.

5) Zur Augenzeichnung vgl. etwa den Merkur von Odenbach, der allerdings noch in das 1. Jahrh. datiert wird: H. Menzel, *Die römischen Bronzen aus Deutschland*, Bd. 1: Speyer (Mainz 1960) Taf. 8 f.



2 Klinenbeschlag aus Jülich, Rückseite. Maßstab 1 : 1.

Zeitraumes von der flavischen Epoche bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts wird man für einen Fund aus einer ländlichen Siedlung dieser Gegend eine Datierung etwa in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts bevorzugen. Dem widersprechen auch nicht die weichen Formen der Plastik und der Büstenabschluß. Gegen Mitte des 2. Jahrhunderts blühte in der Provinz Niedergermanien, in Gegenden, die wie die Umgebung von Iuliacum vom Verkehr erschlossen waren, die Landwirtschaft auf. Vielleicht ist unser Klinenbeschlag ein Zeugnis für die anspruchsvolle 'moderne' Möbeleinrichtung eines damals wohlhabend gewordenen Landwirts.